



Schlusswort
„Jugend und Parlament“
am 9. Juni 2026, 12 Uhr, im Plenarsaal RTG

*Sie sprechen zum Abschluss des viertägigen Programms „Jugend und Parlament“.
Nach Ihrer Rede bitten Sie die rund 300 teilnehmenden Jugendlichen für ein
gemeinsames Foto nach vorne auf die Tribüne.*

Liebe Jungparlamentarier,
liebe Jungparlamentarierinnen und vielleicht auch
liebe zukünftige Kolleginnen und Kollegen

wer vier Tage in diesem Haus verbringt, erlebt sehr schnell:
Demokratie besteht nicht nur darin, eine Meinung zu haben.

Parlamentarismus zeichnet etwas anderes aus.
Verantwortung übernehmen, Widerspruch aushalten,
Mehrheiten finden, eine Entscheidung mittragen. All das
haben Sie in diesen Tagen erfahren.



Sie haben nicht nur über Politik gesprochen. Sie haben Politik ausprobiert: mit Fraktionen, Ausschüssen, Reden, Änderungsanträgen, Geschäftsordnung, Zustimmung und Widerspruch.

Vielleicht gab es auch Momente, in denen Sie gedacht haben: So einfach ist das also doch nicht.

Das wäre dann eine wertvolle Erfahrung. Denn Demokratie zeigt ihre Stärke nicht darin, dass alles schnell geht. Demokratie zeigt ihre Stärke darin, dass Entscheidungen begründet, bestritten, verändert und am Ende gemeinsam getragen werden können.

Sie haben in diesen Tagen erlebt, was parlamentarische Demokratie im Kern ausmacht: Man kommt mit einer Position hinein — und geht selten mit genau derselben Position wieder heraus.

Ein Antrag wird gelesen, bestritten, verändert, verbessert, manchmal auch verworfen.



Gerade darin liegt der Wert des Parlaments: Es zwingt politische Ideen durch das Nadelöhr der öffentlichen Begründung.

In den vergangenen Tagen haben Sie genau das getan.

Sie haben gerungen, argumentiert, Mehrheiten gesucht und Lösungen gefunden. Sie haben Themen behandelt, die auch im wirklichen politischen Betrieb keine einfachen Antworten kennen:

- Klarnamenpflicht in den digitalen Medien,
- Verbot von Flügen auf Strecken unter 600 km,
- Aufbau einer Ostafrika-Partnerschaft
- Und zu guter Letzt eine mögliche Verfassungsreform.

Dass dies „fast wie im richtigen Parlamentsbetrieb“ möglich war, verdanken wir unserem Präsidium, das Sie gut und unparteiisch durch die Sitzungen geführt hat. Danke an unsere Vizepräsidentinnen Josephine Ortleb und Andrea Lindholz sowie an unseren Vizepräsidenten Bodo Ramelow.



Danke auch an diejenigen, die oft unbemerkt bleiben, aber umso wichtiger sind: den Schriftführerinnen und Schriftführern aus Ihren Reihen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundestagsverwaltung. Ihnen allen herzlichen Dank.

Viele von Ihnen standen hier am Rednerpult des Deutschen Bundestages. Das ist ein besonderer Ort.

Alle Achtung, wie ernsthaft, selbstbewusst und professionell Sie das gemacht haben.

Eine besondere Herausforderung bei „Jugend und Parlament“ ist: Sie vertreten nicht einfach Ihre eigene Meinung. Sie übernehmen eine Rolle. Manchmal vielleicht sogar eine Position, die der eigenen Überzeugung widerspricht.

Das ist anstrengend. Aber es ist eine der wichtigsten demokratischen Übungen überhaupt: ein Argument zu verstehen, bevor man es verwirft.



Vielleicht fällt es Ihnen nach diesen Tagen auch leichter, andere politische Haltungen in der Familie bei Freunden oder auch Fremden nicht sofort abzutun, sondern erst einmal zu verstehen, woher sie kommen

In regulären Sitzungswochen muss hier niemand eine Rolle spielen. Die Abgeordneten sind frei gewählt. Sie sind bei ihren Entscheidungen nur ihrem Gewissen verpflichtet. Das nennen wir das freie Mandat.

Sie wissen vielleicht: In regulären Sitzungswochen ist der Plenarsaal nicht immer so gut gefüllt wie heute.

Das ist für manche, die im Fernsehen oder in den digitalen Medien die Bilder vom Plenarsaal sehen, schwierig zu verstehen. Die fragen dann: „Wo sind die ganzen Abgeordneten?“

Sie, liebe jugendliche Abgeordnete, wissen das jetzt. Sie haben selbst erlebt, wie parlamentarische Prozesse ablaufen.



Wenn das Plenum im Fernsehen nicht voll besetzt ist, heißt das nicht: Es wird nicht gearbeitet.

Es heißt oft: Es wird gleichzeitig gearbeitet. In Ausschüssen, Arbeitsgruppen, Gesprächen, Berichterstatterrunden, am Schreibtisch im Büro.

Der Deutsche Bundestag ist kein reines Rednerparlament. Er ist vor allem ein Arbeitsparlament.

Nicht jeder ist Experte für jedes Thema. Deshalb macht es Sinn, sich aufzuteilen, um effizienter zu arbeiten.

Gerne dürfen Sie uns helfen, als neue „Botschafter des Parlaments“ gerade diesen Umstand und vieles andere zu erklären.

Was mir aber besonders wichtig ist: In den vergangenen Tagen haben Sie sich in unterschiedliche politische Positionen hineingedacht.



Wer in der Politik unterwegs ist – ganz gleich ob nur vier Tage oder vier Jahre oder Jahrzehnte – den beschäftigen meist drei Fragen:

- Erstens: Was möchte ich verändern?
- Zweitens: Wie überzeuge ich andere von diesen Ideen?
- Drittens: Welche Kompromisse bin ich bereit einzugehen?

Kompromisse haben bei vielen einen schlechten Ruf. Häufig ist deshalb vom „faulen Kompromiss“ die Rede. Das ist ein völlig falsches Verständnis!

Der Kompromiss ist das Herzstück der Demokratie. Er ist ein Zeichen von Stärke!

Ein fairer Kompromiss ist für alle Seiten ein Sieg, keine Niederlage.

Der Kompromiss ist keine Schwäche der Demokratie. Er ist eine ihrer anspruchsvollsten Leistungen.

Denn ein Kompromiss verlangt zweierlei:



Standfestigkeit in der Sache, und
Beweglichkeit im Weg.

Wer gar keine Überzeugung hat, muss keinen Kompromiss schließen. Und wer nur die eigene Maximalforderung gelten lässt, kann keine gemeinsame Lösung finden.

Demokratie lebt nicht davon, dass alle immer einer Meinung sind. Sie lebt davon, dass aus unterschiedlichen Meinungen tragfähige Entscheidungen werden können.

Das ist mühsam. Es braucht Geduld. Es braucht die Bereitschaft, anderen zuzuhören.

Und es braucht die Fähigkeit, am Ende mehr zu sehen als nur den eigenen Punkt.

Politik ist kein Einzelsport.



Übermorgen startet die Fußball-WM in den USA, Mexiko und Kanada. Sicherlich drücken Sie alle unsere Nationalelf die Daumen und feuern Sie an.

Es wird Zweifel geben, schwierige Momente und Rückschläge.

Aber entscheidend ist:

Lernen wir daraus?

Stehen wir wieder auf?

Halten wir zusammen?

Wer im Miteinander wachsen will, darf sich nicht im Gegeneinander verlieren.

Am Ende spielen wir alle im selben Team:

Für unsere Gesellschaft.

Für unsere Zukunft.

Für die Demokratie.

Liebe junge Kolleginnen und Kollegen,



nehmen Sie aus diesen vier Tagen nicht nur Erinnerungen mit.

Nehmen Sie ein Wissen mit, das unserer Demokratie guttut: Politik ist schwieriger, als sie von außen oft aussieht. Aber sie ist auch wirksamer, als viele glauben. Voraussetzung ist, dass Menschen bereit sind, sich einzubringen.

Erhalten Sie sich Ihr Engagement!

Bleiben Sie kritisch!

Achten Sie auf die Quellen, aus denen Sie sich informieren. Misstrauen Sie denen, die für alles einfache Antworten haben.

Sie wissen spätestens jetzt: Dafür ist die Demokratie viel zu komplex.

Verlieren Sie nicht die Lust daran, andere mit Argumenten zu überzeugen; nicht mit Lautstärke, nicht mit Häme, sondern mit Haltung.



Vielleicht sehen wir die eine oder den anderen von Ihnen hier wieder. Nicht mehr im Rollenspiel, sondern mit eigenem Mandat.

Vielen Dank, dass Sie hier waren!